

Schloss Gaußig in der Oberlausitz in der Zeit des Barock – eine Spurensuche

IVONNE LINK

Das in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Stil des Barock neu errichtete Schloss Gaußig gehört zu den bedeutendsten Leistungen ländlicher Schlossbaukunst in der Oberlausitz und in ganz Sachsen. Aufgrund zahlreicher Umbauten und Erweiterungen, die vornehmlich auf seine späteren Eigner – die Familie der Grafen von Schall-RiauCour – zurückgehen, präsentiert sich das Schlossgebäude heute als harmonisches Ensemble verschiedener Architekturstile in einem sehr guten Erhaltungszustand. Sein barocker Ursprung ist nach wie vor im Grundriss des Kerngebäudes erkennbar und steht im Mittelpunkt der Untersuchung.¹ Einer kurzen Einführung über den regionalen Schlossbau zu Beginn des 18. Jahrhunderts folgt die Darstellung der Bau- und Nutzungsgeschichte der Schlossanlage. Die Analyse zum äußeren sowie inneren Erscheinungsbild des bislang von der kunsthistorischen Forschung wenig beachteten Schlosses thematisiert Zeugnisse seiner früheren barocken Baugestalt und setzt sich mit der übergeordneten Raumstruktur auseinander. Die architekturgeschichtliche Rekonstruktion wird ergänzt durch die Auswertung einschlägiger Quellen, welche Aufschluss über Gestalt und Funktion des Landschlusses im 18. Jahrhundert geben. Schließlich wird anhand der Ergebnisse sowohl das Typische als auch das Außergewöhnliche seiner Architektur nachvollziehbar, wodurch die Stellung von Schloss Gaußig als wichtiges Denkmal für die beginnende barocke Wohnkultur des landsässigen Adels in der Oberlausitz deutlich wird.

Schlossbau in Sachsen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Charakteristisch für die gehobenen Gesellschaftsschichten, in denen viele adlige Standesvertreter verkehrten, ist im 18. Jahrhundert gerade auch in Sachsen eine verstärkte Orientierung auf ländliche Regionen. So wurden mit dem sich verändernden Ideal in der Lebensführung innerhalb der Sozialformation des Adels übernommene Rittergüter ab etwa 1700 zu stattlichen Adelssitzen ausgebaut. In der Folge entwickelte sich im 18. Jahrhundert eine überaus reiche, ländliche Adelskultur, die nach außen vor allem durch prachtvolle barocke Schlossbauten, erlesene Kunstsammlungen sowie großzügige Gartenanlagen in Erscheinung trat. Demnach gingen bedeutende Impulse für die sächsische Barockarchitektur, neben den Bauten in der Dresdner Residenz, von repräsentativen Landschlössern in Adelsbesitz aus.

Einerseits ließen sich Adlige mit wichtigen Positionen am kursächsischen Hof ansehnliche Palais in Form von Lustschlössern bzw. Sommerresidenzen auf dem Land errichten. Andererseits bauten sich auch Vertreter des niederen landsässigen Adels auf ihrem Grundbesitz

¹ Der Beitrag basiert auf den Ergebnissen von IVONNE LINK, Schloss Gaußig in der Oberlausitz. Baugeschichte und Bauanalyse im Kontext sächsischer Landschlösser des Barock, unveröff. Magisterarbeit TU Dresden, Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, Dresden 2008.

zum Teil prachtvolle Anlagen, die hauptsächlich zu Wohnzwecken dienten. Die Hauptmotivation für diese Baulust war das Verlangen, sowohl den Bauprojekten des sächsischen Hofes nachzueifern als auch die eigene gesellschaftliche Stellung in der Architektur standesgemäß zu repräsentieren.² Somit zeichneten sich die meisten neu- bzw. umgebauten ländlichen Herrnsitze ebenfalls durch moderne Barockarchitektur aus, welche hauptsächlich von französischen Vorbildern übernommen, teilweise aber auch im Verlauf des 18. Jahrhunderts durch sächsische Baumeister weiterentwickelt wurde.³

Speziell für die Oberlausitz kann festgestellt werden, dass im 15. und 16. Jahrhundert der Adel gegenüber den Vertretern des Sechsstädtebundes kaum eine bedeutende Rolle spielte.⁴ In Folge der Hussitenkriege kam es vielmehr zu einer völligen Verarmung zahlreicher alteingesessener Geschlechter, so dass jene in der Region vorläufig nicht mehr nachweisbar waren. Dieser Verfall erklärt das Fehlen älterer Burgen und Schlossbauten in der Oberlausitz, was im Gegensatz zu anderen Gebieten beispielsweise im Erzgebirge und seinem Vorland sowie der Sächsischen Schweiz steht. Erst nach dem Pönfall von 1547 gewann der Adel in der Oberlausitz wieder an politischer Macht, woraufhin prächtige Renaissanceanlagen entstanden.⁵ Ebenso schwächte der 30-jährige Krieg die Städte erheblich, so dass der Adel seit 1648 erneut seine Machtposition ausbauen konnte. Die daraufhin entstandenen, neuzeitlichen Wohnsitze des Feudaladels waren selten gänzliche Neuschöpfungen, sondern gingen in der Regel aus mittelalterlichen Rittersitzen hervor, welche vor allem im 18. Jahrhundert zu großen Rittergütern ausgebaut wurden. In dieser Zeit der Feudalherrschaft entstanden jedoch nur wenige herausragende Schlossbauten. Hierzu zählen neben Gaußig die Schlösser in Rammenau, Neschwitz, sowie die heute in Polen gelegenen Schlossanlagen Joachimstein und Reibersdorf, deren Erbauer meist zugezogene hohe Beamte in kursächsischem Dienst waren. Ein Großteil der Schlösser und Herrenhäuser des 17. und 18. Jahrhunderts in der Oberlausitz ist hingegen von Schlichtheit und Sachlichkeit in der Architektur geprägt.

Ausgehend von Frankreich galt der Schlossbau in Europa ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und im 18. Jahrhundert als führende Bauaufgabe und manifestierte auf politischer Ebene zugleich das vorherrschende absolutistische Herrschaftsverständnis. In seinen Grundzügen folgte der im 18. Jahrhundert aufkommende Landschlossbau in Sachsen überwiegend dem französischen Bautyp der *Maisons de plaisance*.⁶ Im Gegensatz zu einem Residenzschloss, welches die Wohn- und Repräsentationsräume hauptsächlich im Obergeschoss versammelt, spielte sich das Leben in einem Lustschloss meist zu ebener Erde ab. Daraus resultiert die charakteristische Raumfolge von Vestibül und Salon im Zentrum des Erdgeschosses. Zu

² Vgl. ALBERTO SCHWARZ (Hrsg.), *Schlösser um Leipzig*, Leipzig 1993, S. 8 ff.

³ Einen Überblick dazu liefert HERMANN HECKMANN, *Baumeister des Barock und Rokoko in Sachsen*, Berlin 1996.

⁴ Vgl. REINHOLD VON LÜDINGHAUSEN, *Die sächsische Oberlausitz. Bauten und Landschaft*, veränderter Nachdruck der Ausgabe Berlin 1922, Frankfurt am Main 1981, S. XVIII; wenngleich neuere Studien dieses tradierte Bild doch wesentlich zu korrigieren vermochten.

⁵ Vgl. LARS-ARNE DANNENBERG/ MATTHIAS DONATH, *Schlösser in der westlichen und mittleren Oberlausitz*, Dresden 2008, S. 9.

⁶ Übersetzt in der Bedeutung von Lust- oder Landschlössern, dienten diese Bauten ursprünglich der französischen Königsfamilie als Rückzugsmöglichkeit ins Private und waren allein dem Vergnügen gewidmet; vgl. ROLF HELLMUT FOERSTER, *Das Barock-Schloß. Geschichte und Architektur*, Köln 1981, S. 83 ff.; HERMANN BAUER, *Barock. Kunst einer Epoche*, Berlin 1992, S. 82 ff.; KATHRIN REECKMANN, *Anfänge der Barockarchitektur in Sachsen. Johann Georg Starcke und seine Zeit*, Köln/Weimar/Wien 2000, S. 290–298.

beiden Seiten konnten des Weiteren verschiedene Appartements bzw. Gesellschaftszimmer angeordnet sein. Die Räume im Obergeschoss waren weitgehend gleichrangig arrangiert, indem das Kernstück ebenfalls aus dem Antichambre sowie einem weiteren Salon bestand. Auf Basis der Verpflichtung zur Bescheidenheit gegenüber den königlichen Bauten entwickelte sich in Frankreich eine eigenständige adlige Landschlossarchitektur.⁷ Charakteristisch ist eine Bauästhetik, die sich im Gegensatz zu beeindruckenden Säulen- und Pilasterstellungen vielmehr aus ausgewogenen Proportionen der Massive und Wandöffnungen entwickelte. Ihre Verbreitung an den europäischen Höfen fanden die verschiedenen *Maisons de plaisance* im 18. Jahrhundert schließlich in Stichwerken zur französischen Architektur.⁸

Frühzeitig herausragende Beispiele der sächsischen Landschlossarchitektur waren Schloss Tiefenau bei Riesa (1704–1710, 1948 abgebrochen) sowie die Landschlösser Knauthain (1698–1703 unter Mitwirkung von David Schatz und Wiederau (um 1705, vermutlich nach Plänen von Johann Gregor Fuchs) in der Gegend um Leipzig.⁹ Ab den 1720er Jahren kann im Schlossbau eine verstärkte Hinwendung zur Architektur des französischen Barockklassizismus beobachtet werden.¹⁰ Es wurden vermehrt Adelssitze über U-förmigem Grundriss gebaut, die stark an die Dreiflügelanlagen französischer Schlossbauten erinnern. Entsprechend dem veränderten Zeitgeschmack passte man das Äußere an. Die Fassaden wurden nun teilweise von einer eleganten Lisenengliederung beherrscht und besonders die Risalite in den Hauptachsen erschienen fortan schmuckfreudiger. Maßgeblich geprägt wurde dieser Typus von der Dresdner Schule im Umkreis von Johann Christoph Knöffel (1686–1752), in welcher der Stilwandel in der sächsischen Architektur hauptsächlich seinen Ausgang nahm. Zu bedeutenden Beispielen dieser Phase in Sachsen zählen u. a. die Landschlösser Rammenau bei Bischofswerda (1721–1737), Wachau bei Radeberg (1730–1741), Zabeltitz bei Großenhain (1728–1730), Nischwitz bei Wurzen (1745–1750) und schließlich Otterwisch bei Grimma (1728–1730). Im östlich der Neiße gelegenen Teil der Oberlausitz, der 1945 Polen zugeschlagen wurde, ist noch die Schlossanlage Joachimstein in Radmeritz (1710–1728) zu nennen, welche durch die plastische Pilastergliederung ihrer Außenfassade besticht.¹¹

Auch die Innenraumdisposition zahlreicher sächsischer Landschlösser verweist ab den 1720er Jahren deutlich auf ein französisch orientiertes Grundrisschema. Dabei befanden sich die Repräsentationsräume überwiegend im Erdgeschoss, deren zentrale Bestandteile sich in der Mittelachse aus einer Eingangshalle und einem dahinter liegenden Garten- und Festsaal zusammensetzen. Nach außen waren diese besonderen Schlossbereiche mittels sch-

⁷ Vgl. das Landhaus in Issy (ab 1685/86, 1903 abgerissen) von Pierre Bullets (1639–1716), welches ein wegweisendes Modell für den französischen Landhausbau darstellte, in: MICHAEL HESSE, *Klassische Architektur in Frankreich. Kirchen, Schlösser, Gärten und Städte 1600–1800*, Darmstadt 2004, S. 106 f.

⁸ Der so genannte *Grand Marot* galt um 1700 als wichtigstes Tafelwerk zur französischen Architektur unter Ludwig XIV.; vgl. ex. JEAN MAROT, *Architecture française*, Paris ca. 1670.

⁹ Bei diesen frühen Schlossbauten sind darüber hinaus Einflüsse aus der Villen- und Palastarchitektur Oberitaliens bzw. stilistische Parallelen zum niederländischen Barockklassizismus erkennbar; vgl. REECKMANN, *Anfänge* (wie Anm. 6), S. 102; THOMAS TRAJKOVITS, *Der sächsische Landbaumeister David Schatz 1668–1750. Leben und Werk*, Beucha 2003, S. 76 ff.

¹⁰ Vgl. BAUER, *Barock* (wie Anm. 6), S. 75 und 83 f.; REECKMANN, *Anfänge* (wie Anm. 6), S. 102; HESSE, *Klassische* (wie Anm. 7), S. 103 ff.

¹¹ Gurlitt weist darauf hin, dass die Architektur von Joachimstein außerhalb dessen steht, was zu gleicher Zeit in Dresden entwickelt wurde; vgl. CORNELIUS GURLITT, *Amtshauptmannschaft Zittau* (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen 29), Dresden 1906, S. 72.

maler Risalite bzw. großzügiger Fensterformen kenntlich gemacht. Hierbei befindet sich der Gartensaal im Zentrum einer Zimmerflucht, die sich über die gesamte Länge des Schlossgebäudes erstreckt. Die einzelnen Räume sind untereinander durch eine Enfilade verbunden. Zur selbstverständlichen Ausstattung dieser barocken Landschlösser gehört ferner eine Haupttreppe, um in das Obergeschoss zu gelangen. Die mehr oder weniger repräsentativ ausgebildeten Treppenanlagen befinden sich entweder in einem extra angebauten Treppenhaus, welches in Form eines weit vorkragenden Risalits an der Außenfassade in Erscheinung tritt, oder sind seitlich des Vestibüls im Schlossinneren eingebaut, ohne dass ihre Position am Außenbau ersichtlich ist.¹² In der zweiten Wohntage waren die Privat- und Gästezimmer untergebracht, außerdem konnten sich auf dieser Etage weitere Festsäle und Räume zur Aufbewahrung einer Bibliothek befinden.

Als Resultat der barocken Baulust in Sachsen waren gegen Ende des 18. Jahrhunderts über 1.000 Rittergüter entstanden, welche meist ein repräsentatives Herrenhaus bzw. Schloss besaßen. Allerdings wurden im Zuge der Bodenreform 1945 zahlreiche kunsthistorisch wertvolle Landschlösser Opfer von Umnutzungen, Verfall oder angeordnetem Abriss. Die kunst- und kulturgeschichtliche Bedeutung vieler ehemaliger Landschlösser ist heute wenig bekannt, nicht zuletzt weil sie von der Kunstgeschichtsschreibung in ihrem übergeordneten Kontext kaum beachtet werden.¹³

Das trifft ebenso auf Schloss Gaußig in der Oberlausitz zu. Obwohl dieses Landschloss über erstaunlich große Ausmaße verfügt und kunsthistorisch beachtliche Besonderheiten in seiner Architektur vereint, wurde es, abgesehen von kleineren Beiträgen in allgemeinen Überblickswerken zu sächsischen Schlössern, in der jüngeren Forschung wenig berücksichtigt.¹⁴

Baugeschichte der Schlossanlage Gaußig im historischen Kontext

Die einschließlich Rittergut seit dem 13. Jahrhundert bestehende Siedlung Gaußig gelangte um 1685 durch Kauf in Besitz des Rudolph von Neitschütz.¹⁵ Dieser entstammte einer be-

¹² Zu der Gruppe von sächsischen Landschlössern aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, welche die charakteristische Raumfolge von Vestibül und dahinter liegendem Treppenhaus auf der Mittelachse im Erdgeschoss aufweisen, gehören u. a. die Schlösser Tiefenau, Wachau, Joachimstein und Jeßnitz nördlich bei Bautzen. Seitlich vom Vestibül angeordnete Treppenanlagen erscheinen im sächsischen Landschlossbau erst nach 1720. Vertreter dieser zweiten typologischen Bauform sind u. a. die Schlösser Rammenau und Nischwitz; vgl. WALTER MAY, *Schloss Nischwitz und die Architektur des sächsischen Rokoko*, Dissertation an der TU Dresden, unveröffentlicht, 1969, S. 46.

¹³ Bereits W. May merkte 1969 in seiner Dissertation zu Schloss Nischwitz an, dass die Erforschung des ländlichen barocken Schlossbaus noch mangelhaft sei und dabei in keinem Verhältnis zur ehemaligen ökonomischen Bedeutung der Rittergüter in der feudalen Gesellschaft stehe, welche in den Schlossbauten künstlerisch sichtbar geworden ist; vgl. MAY, *Schloss Nischwitz* (wie Anm. 12), S. 2.

¹⁴ WALTER VON BOETTICHER, *Zur Geschichte des Kirchdorfes Gaußig und seiner Parochie*, in: NLM 76 (1900), S. 190–295. Die erste und bislang einzig ausführliche Bestandsaufnahme aus kunsthistorischer Sicht zu Schloss Gaußig lieferte Gurlitt im Rahmen der sächsischen Denkmälerinventarisierung (1894–1917) und schuf damit zugleich die Grundlage für die Untersuchung der Schlossanlage in der Folgezeit. Darüber hinaus fügte er einen Plan vom Erdgeschoss bei, welcher das Gebäude noch ohne Anbau des Bibliotheksflügels zeigt: CORNELIUS GURLITT, *Amtshauptmannschaft Bautzen I. Teil* (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen 31), Dresden 1908, S. 326–342.

¹⁵ Gaußig wird urkundlich zum ersten Mal 1245 als *Herrensitz de Gusk* erwähnt. Nach einem Brand errichtete Bastian von Haugwitz 1548 ein neues Rittergut in Gaußig. Hinweise auf diese beiden mittelalterlichen Anlagen, welche Aussagen zu deren Gestalt machen können, sind bis heute de facto nicht bekannt. Lediglich die Notiz in einem Kartenblatt zur kursächsischen Landesaufnahme von Matthias Öder („Ur-Öder“) verweist auf Christoph von Haugwitz in Groß Gaußig mit einem

deutenden sächsisch-meißnischen Adelsfamilie, die sich zunehmend Güter in der ab 1635 zu Kursachsen gehörenden Oberlausitz aneignete. In seiner Funktion als Generalleutnant und Oberst der Reiterei soll Rudolph von Neitschütz bei Kurfürst Johann Georg IV. zu Sachsen in besonderen Gnaden gestanden haben.¹⁶ Verheiratet war Rudolph von Neitschütz mit Ursula Margarethe, geborene von Haugwitz. Beider Tochter war die aufgrund ihres Liebesverhältnisses zum Kurfürsten bekannte Sibylla Magdalena von Neitschütz, die 1693 zur Reichsgräfin von Rochlitz erhoben worden war.¹⁷ Ursula Margarethe von Neitschütz lebte seit 1699 bis zum ihrem Tod 1713 ständig auf Gaußig.¹⁸ In der Literatur wird sie stets als Erbauerin eines neuen Schlosses in Gaußig aufgeführt, welches um 1700 im barocken Stil ausgeführt worden sein soll.¹⁹ Das noch heute bestehende Kerngebäude über barockem Grundriss setzt sich aus zwei Geschossen über einem Sockel mit drei weit vorkragenden Risaliten an der Eingangsfront zusammen und war ursprünglich durch ein hohes Ziegeldach gedeckt. In diesem Zusammenhang existiert eine Sage, nach welcher eben die Erbauerin auf den Gerüsten des Schlosses fleißig gesponnen haben soll, um die Bauleute zu beaufsichtigen.²⁰

Ein Architekt, der möglicherweise am Bau von Schloss Gaußig beteiligt war, ist namentlich nicht überliefert. Das völlige Fehlen von Plänen könnte demnach darauf hindeuten, dass die bauliche Umsetzung hauptsächlich dem Gusto der Auftraggeberin unterlag. Die herausragende gesellschaftliche Stellung der Familie von Neitschütz sowie ihr enger Kontakt mit dem kurfürstlich-sächsischen Hof in Dresden lassen vermuten, dass bereits beim Neubau von Schloss Gaußig Fachleute aus dem Umfeld bekannter Dresdner Baumeister der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Bauherrin unterweisend zur Seite gestanden haben. Hierfür käme beispielsweise der sächsische Baumeister Christoph Beyer (1653–1741) in Frage.²¹ Dieser besaß das Rittergut Steinigtwolmsdorf südlich von Bautzen und beriet mehrfach verschiedene Schlossbesitzer in Bauangelegenheiten. Sein Baustil entsprach dabei nicht der in der Dresdner Residenz bevorzugten Prachtarchitektur, sondern wirkte ob des Einsatzes dominanter Gurtgesimse verhältnismäßig gelagert.²² Diesem Kennzeichen entspricht die breit

Vorwerk. Die Zeichnung entstand vermutlich zwischen 1596 und 1633, worin die Ortsstruktur mit Kirche, Wohnhäusern und einer größeren Herrschaft schematisch wiedergegeben ist; vgl. Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, 1:13.333, Matthias Öder, Ur-Öder, Aufnahme von Sachsen, Handzeichnung, [S.l.] 1586–1634, Bl. 243, nach SLUB Kartenforum, Makro-Nr. 00855; BOETTICHER, Geschichte (wie Anm. 14), S. 200 ff.

¹⁶ Vgl. JOHANN HEINRICH ZEDLER, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 23, Graz ²1995, S. 1668.

¹⁷ Sibylla Magdalena von Neitschütz war die Favoritin des Kurfürsten Johann Georg IV. von Sachsen und erste offizielle Mätresse am kursächsischen Hof. Nachdem sie 1693 zur Reichsgräfin von Rochlitz erhoben wurde und Schloss Pillnitz zum Geschenk erhielt, verstarb Sibylla Magdalena bereits ein Jahr später vermutlich an den Blattern. Der Kurfürst, welcher sich bei ihr angesteckt haben soll, starb nur einen Monat nach seiner Mätresse. Sein Bruder und unerwarteter Thronfolger, Kurfürst Friedrich August I. („der Starke“), verurteilte die Mutter Ursula Margarethe zur Schuldigen am Tod seines Bruders und sperrte sie für einige Zeit ins Gefängnis; vgl. Archiv für die Sächsische Geschichte 8 (1870), S. 213 ff.

¹⁸ In einem Revers verpflichtete sie sich nach den Geschehnissen die Residenzstadt Dresden fortan zu meiden und auf ihren Gütern zu verbleiben, welches sie am 20. Dezember 1699 in Gaußig ausstellte; vgl. ebd., S. 218.

¹⁹ BOETTICHER, Geschichte (wie Anm. 14), S. 214.

²⁰ Vgl. JOHANN DOMASCHKE, Gaußig, in: Sachsens Kirchen-Galerie. Die Oberlausitz als besondere Abtheilung von Sachsens Kirchen-Galerie, [Bd. 14], Dresden [ca. 1840], S. 207; Album der Rittergüter und Schlösser des Königreichs Sachsen, Section III. Markgrathenthum Oberlausitz, hrsg. von GUSTAV ADOLF POENICKE, Leipzig [ca. 1860], S. 8. Hierbei handelt es sich wohl mit großer Sicherheit um eine Erfindung der Zeit, in der sich die nicht belegte Errichtung des Schlosses um 1700 in einen Mythos zu verwandeln begann.

²¹ Vgl. HECKMANN, Baumeister (wie Anm. 3), S. 72–74.

²² Diese Baugestaltung kann auch am Stiftsgebäude Joachimstein in Radmeritz beobachtet werden, bei dessen Errichtung Beyer zumindest wohl eine beratende Funktion innehatte. Weitere Parallelen zur Architektur von Schloss Gaußig finden sich in

gelagerte Architektur von Schloss Gaußig. Weitere Nahrung erhält die Vermutung, dass Beyer auch die von Neitschütz bei der Errichtung von Schloss Gaußig fachlich unterstützte, durch die bis heute überkommene repräsentative Größe sowie qualitativ hochwertige Ausführung des Baus.

Ihr Ehemann, der Generalleutnant Rudolph von Neitschütz, starb 1703 auf Gaußig. Ab 1704 übernahm der zweitälteste Sohn Rudolph Heinrich von Neitschütz den väterlichen Herrensitz. Er verstarb 1744 in Gaußig und hinterließ ein stark verschuldetes Rittergut, welches vorläufig in den Besitz der sächsischen Krone überging. Das neue repräsentative Barockschloss war vermutlich zum Zeitpunkt seines Todes fertig gestellt.²³

1747 erwarb der sächsische Premierminister Heinrich Graf von Brühl Gaußig nebst seinen umliegenden und zugehörigen Gütern, um das Schloss vermutlich als Sommer- bzw. Jagdresidenz zu nutzen. Eine Planung für Gaußig wird zwar in einer Korrespondenz Brühls aus dem Jahr 1748 erwähnt, was davon jedoch in die Tat umgesetzt wurde, ist ungeklärt.²⁴ Es wird lediglich vermutet, dass um 1750 der Oberlandbaumeister Johann Christoph Knöffel im Auftrag Brühls eine barocke Gartenanlage in Gaußig schuf.²⁵ Aber bereits 1750 verkaufte Brühl das Gut an Hermann Carl Reichsgraf von Keyserling²⁶, ehe es dann 1766 in den Besitz von Peter Freiherrn von Riauour wechselte.²⁷ In dieser Familie blieb die herrschaftliche Anlage bis 1945.

Um 1800 veranlasste die neue Schlossherrin auf Gaußig, Henriette Gräfin von Schall-Riauour²⁸, angeblich umfangreiche Außen- und Innenumbauten am Schloss und ließ die Erweiterung des herrschaftlichen Parks vornehmen. Dabei soll vor allem die ursprüngliche barocke Fassade des Schlosses komplett im klassizistischen Stil erneuert worden sein,

der Formangleichung der Mansarddächer an die einzelnen hervorspringenden Baugliedern in der Wandzone; vgl. GURLITT, Zittau (Anm. 11), S. 63–85; HECKMANN, Baumeister (wie Anm. 3), S. 73 f.

²³ In einer Lehnakte zu Gaußig aus dem Jahr 1744 wird das Schloss erstmals wie folgt beschrieben: „Der Ritter-Sitz besteht aus einem von Grund aus von Steinen aufgeführten und mit Ziegeln eingedeckten Wohn-Gebäude, von dreien Etagen, worinnen nicht nur die im untern Stockwerke befindliche geraume Küche, Keller, Gewölber und Stuben durchgängig ausgewölbt, sondern auch in der mittlern Etage ein schönes Gewölbe vorhanden, und übrigs mit 16 Stuben und verschiedenen Cammern versehen ist.“, zit. nach BOETTICHER, Geschichte (wie Anm. 14), S. 198 f.

²⁴ Vgl. Graf Brühl und seine Schlösser, in: OTTO EDUARD SCHMIDT, Kursächsische Streifzüge. Wanderungen in der Ober- und Niederlausitz, Bd. 2, Dresden 1926, S. 341.

²⁵ Vgl. SABINE KNÖFEL, Schlosspark Gaussig, Denkmalpflegerische Ziele, Programme und Maßnahmen, 9. Semesterprojekt, TU Dresden, Institut für Landschaftsarchitektur, Dresden 1997, S. 15.

²⁶ Der schon zu seiner Zeit berühmte Reichsgraf und Staatsmann Keyserling war kaiserlich russischer Gesandter am kursächsischen Hof in Dresden und Warschau und erfreute sich großer Gunst bei Kurfürst Friedrich August II. Vgl. BOETTICHER, Geschichte (wie Anm. 14), S. 215 ff.

²⁷ Peter Freiherr von Riauour (1693–1768) zählte zu einem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts neu aufkommenden, finanzstarken Bürgertum in Kursachsen. Diese Gesellschaftsschicht kaufte dem alteingesessenen aber verarmten Hochadel die zum Teil hoch verschuldeten Rittergüter bzw. Herrenhäuser ab. Er stand als Bankier und Kammerrat im Dienst von Kurfürst Friedrich August II. und wurde 1745 in den Adelsstand erhoben. Peter Freiherr von Riauour erwarb nach seiner Nobilitierung das Rittergut Gaußig sowie weitere acht Güter in der Umgebung und legte mit diesen die Basis für weitere Besitzungen des neu begründeten Adelshauses in der Oberlausitz; vgl. WALTER VON BOETTICHER, Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter. 1635–1815. Bd. 2, Oberlößnitz bei Dresden 1913, S. 594 f.

²⁸ Der Sohn Peter Freiherrns von Riauour und Nachfolger auf Gaußig, Andreas Reichsgraf von Riauour, hatte keine männlichen Nachkommen. Daher bestimmte er, dass seine älteste Tochter, Henriette von Riauour, im Todesfall mit seinen sächsischen und Oberlausitzer Gütern belehnt wurde. Außerdem musste sich ihr zukünftiger Gatte verpflichten, den Namen sowie das Wappen des Stifters mit anzunehmen und weiter zu führen; vgl. BOETTICHER, Geschichte (wie Anm. 14), S. 277. Henriette heiratete 1777 den kurpfälzischen Geheimrat und sächsischen Gesandten Carl Theodor Graf von Schall, welcher der alten rheinländischen Linie derer von Schall entstammte.

so dass heute keine sichtbaren Spuren deren ursprünglicher Gestaltung mehr ablesbar sind. Zusammengefasst betraf die Umgestaltung der Fassade vermutlich das teilweise Anbringen von Putzquadern. Einige Fenster erhielten Verdachungen in Form von Dreiecksgiebeln oder Bögen mit Löwenköpfen und Stoffgehängen. Außerdem wurde die Haupteingangstür an der Südseite mit einer kräftigen Konsolverdachung versehen. Zur gleichen Zeit ist wohl das Schlossinnere umgestaltet worden, was vor allem das Vestibül und den Gartensaal betraf.²⁹ Die barocke Raumabfolge wurde jedoch beibehalten. Wen die Gräfin mit der Planung zu den Umbaumaßnahmen beauftragte, ist nicht überliefert. Aufgrund der Annahme, dass stets enge Beziehungen zwischen Gaußig und Dresden existierten, wird vermutet, dass dem klassizistischen Umbau Entwürfe des späteren Oberlandbaumeisters Christian Friedrich Schuricht zugrunde lagen.³⁰ Weitere Baumaßnahmen am Schloss betrafen um 1872 das ursprüngliche Ziegeldach aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dabei erfolgte ein kompletter Ausbau des barocken Mansarddaches mit anschließender Schieferdeckung unter Leitung des Oberlandbaumeisters Carl Moritz Haenel. 1894 wurde unter Maria Gräfin von Schall-Riaucour, geb. Reichsfreiin von Fürstenberg, der Anbau einer katholischen Kapelle im neo-romanischen Stil an der westlichen Schmalseite des Schlossgebäudes vorgenommen, für deren Bauplanung ein Benediktinermönch namens Clemens aus dem Kloster Emmaus in Prag verantwortlich war. Als Auftraggeberin trat die Witwe von Carl Graf von Schall-Riaucour auf, der bis zu seinem Tod 1889 Schlossherr auf Gaußig war. Sie verwaltete das Majorat in Vormundschaft für ihren Sohn Adam Ferdinand Graf von Schall-Riaucour bis 1904. Dieser ließ 1907 den Bibliotheksflügel an der östlichen Giebelseite des Schlosses durch den königlichen Hofzimmermeister und Baumeister Ernst Noack anbauen sowie mehrere Räume des barocken Kerngebäudes umgestalten. Es war zugleich die letzte große Umbaumaßnahme am Schloss, die in feudalem Auftrag erfolgte, bevor der letzte Gutsherr von Gaußig seinen Stammsitz Ende 1945 aufgeben musste.³¹

Das Schlossgebäude mit seiner weitgehend noch vorhandenen Ausstattung an Möbeln, Gemälden, Grafiken, Porzellanen und Büchern sowie die dazugehörige Parkanlage wurde ab 1946 von der damaligen Technischen Hochschule Dresden übernommen, welche die ehemals herrschaftlichen Räume bis 1992 als Bildungsstätte und Erholungsheim für Professoren und deren Familien nutzte. Nach einer über zehn Jahre währenden nutzungsfreien Zeit des Schlossgebäudes erwarb im Frühjahr 2005 Andreas Graf von Brühl-Pohl Schloss und Park Gaußig.³² Durch umfangreiche Sanierungsarbeiten konnte die historische Bausubstanz weit-

²⁹ Vgl. GURLITT, Bautzen I. Teil (wie Anm. 14), S. 329.

³⁰ Vgl. GEORG DEHIO, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Sachsen I. Regierungsbezirk Sachsen, hrsg. von ERNST GALL, München/Berlin 1996, S. 357; Gutsherren von Lockwitz. Reichsgraf Carl Theodor von Schall 1785–1800, in: Lockwitzer Nachrichten 12 (1878), S. 225–241.

³¹ Schloss Gaußig stellt nur einen Teil der Gesamtanlage des ehemaligen Rittergutes Gaußig dar. Dem herrschaftlichen Grundbesitz Gaußig gehörten neben der repräsentativen Schlossanlage weitere Gebäudeensembles sowie ausgedehnte Ländereien zur Existenzsicherung an. Das Rittergut Gaußig, wie es sich zur Enteignung des letzten Gutsherrn Adam Ferdinand Graf von Schall-Riaucour 1945 darstellte, beinhaltete eine Orangerie, einen Wirtschaftshof, eine Brauerei mit angrenzendem Küchengarten sowie eine Schäferei; Letztere liegt etwas außerhalb des Dorfes in nördlicher Richtung. Die genannten Gebäudeensembles wurden durch die Bodenreform aus der herrschaftlichen Gesamtanlage herausgelöst und in neue fortan eigenständige Nutzungen überführt.

³² Das mobile Inventar und die Kunstgüter wurden aufgrund des sächsischen Ausgleichleistungsgesetzes von 1994 dem Erbberechtigten der Familie, Wilderich Graf von Schall-Riaucour, 1997 überwiegend rückübertragen. Dabei bemühte man sich um eine gütliche Einigung, was zum Verbleib diverser Kunstgüter im Schloss, welche eine Sachgesamtheit mit dem Baudenk-

gehend gesichert und das Gebäude in die heutige Nutzung als Schlosshotel unter Wahrung seines Denkmalcharakters überführt werden.

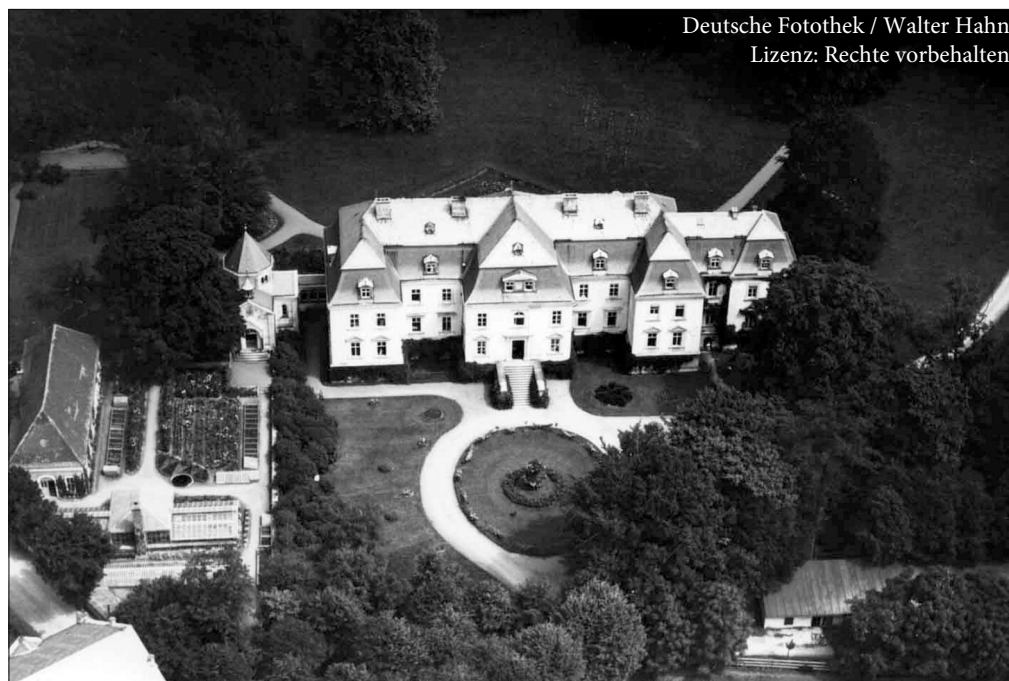


Abb. 1: Gaußig, Schloss mit Orangerie, Hahn (1933; SLUB Dresden, Deutsche Fotothek)

Bestandsanalyse der Architektur von Schloss Gaußig und Rekonstruktion seiner barocken Baugestalt

Die Schlossanlage wurde in der DDR- und Nachwendezeit im Kern nur geringfügig verändert. Eine Luftbildaufnahme von 1933 zeigt Schloss Gaußig in seiner charakteristischen Architektur, wie sie sich bis heute darstellt (Abb. 1). Der repräsentativen Eingangsfassade ist ein ehemaliger Ehrenhof in Form eines gestalteten Rondells unmittelbar vorgelagert. Flankiert wird diese Eingangssituation einzig durch die Anlage der ehemaligen Orangerie³³ links vom Schlossgebäude, welches sich als lang gestreckter Putzbau mit Bibliotheksflügel und beistehender neoromanischer Schlosskapelle präsentiert. Der Grundriss des Kerngebäudes ist dem barocken Zeitgeschmack gemäß nach den abstrakten Gesetzen der Geometrie als symmet-

mal darstellen, führte; vgl. GERHARD GLASER, Ist jetzt schon aller Tage Abend?, in: Universitätsjournal TU Dresden, Heft 12 (1998), S. 3.

³³ Das ursprüngliche Gebäude der ehemaligen Orangerie datiert in das 18. Jahrhundert und ist im Wesentlichen bis heute erhalten. Es handelt sich um einen zweigeschossigen Putzbau mit abschließendem Gesims und Krüppelwalmdach mit Fledermausgauben. Die Orangerie wurde hauptsächlich als Schlossgärtnerei genutzt. Zugleich diente das Gebäude zur Überwinterung der Orangenpflanzen, die während der Sommermonate im schlossnahen Bereich aufgestellt waren. Nach 1945 wurde sie als Gärtneriegelände verpachtet und wird noch immer als solches betrieben; vgl. KNÖFEL, Schlosspark (wie Anm. 25), S. 12.

Diese Abbildung
kann aus rechtlichen Gründen nicht gezeigt
werden.

Abb. 2: Schloss Gaußig, Hauptfront (1999; Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildarchiv)

rische Dreiflügelanlage konstruiert.³⁴ Durch den sich nach rechts anschließenden Park wird das Schloss als thronender Solitär inmitten der ihn umgebenden Landschaft inszeniert.

Das massive zweigeschossige Hauptgebäude ruht auf einem Sockelgeschoss. Ein schmales umlaufendes Gurtgesims trennt das Souterrain von der Hauptgeschosszone, die Erd- und Obergeschoss aufnimmt. Einlass in das Schlossgebäude gewähren repräsentative Freitreppen an den Längsseiten, die ins Erdgeschoss führen. Die Eingangsfront weist eine regelmäßige wiederkehrende Anordnung von drei hervorspringenden Baugliedern auf, woraus die klare Symmetrie der Architektur resultiert (Abb. 2). Dabei dominiert der Mittelrisalit in drei Achsen, welcher beiderseits von zweiachsigen, leicht zurückgesetzten Seitenrisaliten eingefasst wird.³⁵ In dem rhythmischen Wechsel von heraustretenden Gebäudeteilen und den dazwischen liegenden zweiachsigen Wandbereichen entsteht eine Fokussierung auf die horizontale Gliederung des zentralen Schlossbaukörpers, welche durch ein Gitter aus regelmäßig angeordneten Fensterachsen ergänzt wird. Die räumlich differenzierte Bauform der Risalite unter Betonung der Mittelachse ist prägend für die barocke Architektur von Schloss Gaußig. Bei dem im 20. Jahrhundert nachträglich angebauten Bibliotheksflügel wird die charakteristi-

³⁴ Der Typus der Dreiflügelanlage entwickelt sich zur Regel in der barocken Schlossbaukunst. Im klassischen Sinne wird dabei der Corps de logis beidseitig durch Seitenflügel, bestehend aus mindestens zwei Fensterachsen, im rechten Winkel eingefasst. Sein Mittelrisalit tritt meist nur reliefartig aus der Fassade, so dass die typische Staffellung der einzelnen Bauglieder entsteht. Davon entwickelten sich im Verlauf zahlreiche Variationen. Schloss Gaußig weist in seiner kompakten Grundrissdisposition große Ähnlichkeit zu dem Schloss Maisons-Laffitte sur Seine (1642–1646, von François Mansart) auf; vgl. FOERSTER, Barock-Schloß (wie Anm. 6), S. 33.

³⁵ Die Verwendung des Begriffes Risalit (it. für Vorsprung) bei der Hoffassade von Schloss Gaußig erweist sich als problematisch, da es sich per definitionem um ein aus der Flucht eines Gebäudes vorspringendes schmales Bauteil handelt, welches sich senkrecht zur Wand bis in die Dachzone fortsetzt und in dieser Form hauptsächlich bei barocken Schlossbauten zur Betonung ihrer Symmetrieachsen Anwendung fand. Dabei sollte es um weniger als eine Zimmertiefe vortreten. Bei DEHIO, Handbuch (wie Anm. 30), S. 358, wurde in Bezug auf Schloss Gaußig der Begriff Anbauten verwendet, während die Bezeichnung Risalit für Gaußig überwiegt, vgl. ex. GURLITT, Bautzen I. Teil (wie Anm. 14), S. 328. Aber auch der Begriff ‚Flügel‘ ist in diesem Fall wenig befriedigend.

sche Anordnung der Baukörper in abgeschwächter Form fortgesetzt, wobei der Ostflügel in einem dezenten Eckrisalit ausläuft. Trotz der entstandenen Asymmetrie bleibt der klassisch dreigeteilte Barockaufbau der Eingangsfront dominant. Heute tritt diese historisch gewachsene, bauästhetische Staffelung der verschiedenen Bauglieder des Schlosses besonders in der Ostansicht als harmonisches Gesamtbild in Erscheinung (Abb. 3).



Abb. 3: Schloss Gaußig, Ansicht von Osten (2011; Foto: Ivonne Link)

Die Gartenfassade besitzt lediglich einen die Symmetrieachse kennzeichnenden Mittelrisalit, welcher im Gegensatz zu den Risaliten der Eingangsfront eine deutlich geringere Tiefe aufweist (Abb. 4).³⁶ Hier befindet sich auch der zweite repräsentative Zugang des Schlosses. Eine breite Freitreppe führt aus Richtung des Landschaftsparks auf die herrschaftliche Terrasse, welche dem Garten- bzw. Spiegelsaal im Schlossinneren unmittelbar vorgelagert ist, was mittels fünf hoher und schlanker Rundbogenfenstertüren nach außen sichtbar wird.³⁷ Die Eleganz dieses arkadenartig geöffneten Wandbereichs steigert sich durch die kleinteilig filigrane Fenstersprossung und die außen angebrachten, weiß gestrichenen Klappflügel aus Holz.

Dem Barock in Grundrissdisposition und Anordnung der Bauglieder verpflichtet, wird für die Fassade von Schloss Gaußig angenommen, dass sie ihre jetzige Gestalt wohl wesentlich

³⁶ Zusammen genommen mit der sich anschließenden Hochterrasse sollte er die Tiefe des Risalits der Hauptfront erreichen.

³⁷ Fenster mit Rundbogenabschluss dienen in der Architektur des Barock hauptsächlich zur Akzentuierung der Mittelpartie einer Fassade, wobei dieses Motiv selten die vorherrschende Fensterform am Gebäude ist; vgl. SABINE LIETZ, Das Fenster des Barock. Fenster und Fensterzubehör in der fürstlichen Profanarchitektur zwischen 1680 und 1780, München 1982.

im Zuge des um 1800 im klassizistischen Stil erfolgten Umbaus erhielt, der wahrscheinlich unter der Leitung des Dresdner Architekten Christian Friedrich Schuricht stand.³⁸

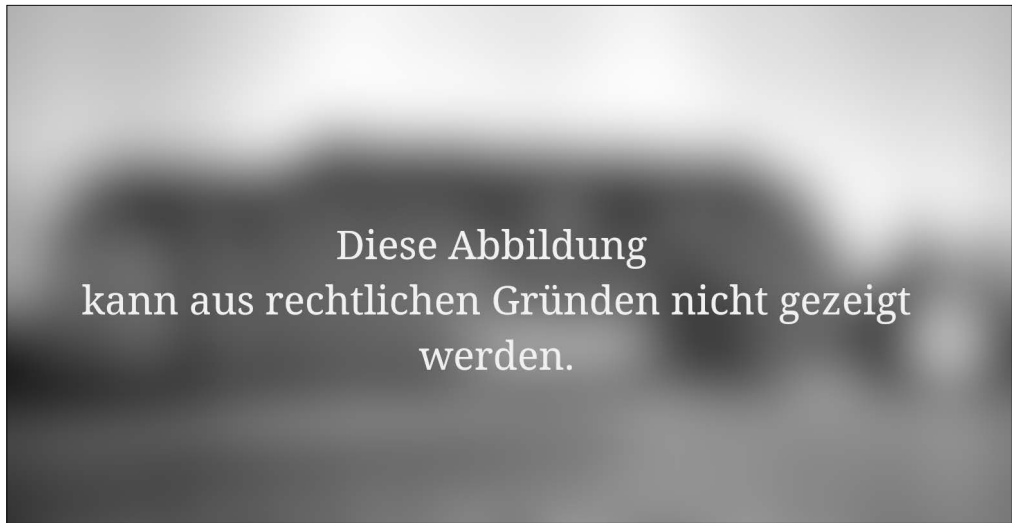


Abb. 4: Schloss Gaußig, Parkseite (1999; Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildarchiv)

Das Mauerwerk des Gebäudes ist komplett in einem schlichten hellen Putz ohne farbige Akzentuierungen verputzt.³⁹ Das Vokabular des Mauerwerks beinhaltet nur wenige Motive, die jedoch an sämtlichen Gebäudefronten gegenseitig aufeinander beziehend zum Einsatz kommen. Stilistisch zeichnet sich die Gestaltung der Schlossfassade durch ihren Wechsel von Rustika- und Glattputzflächen⁴⁰ aus, welche den Baukörper zusätzlich rhythmisieren, wobei die Verwendung der unterschiedlichen Putze auf die verschiedenen Bauglieder abgestimmt ist. Darüber hinaus setzen sparsam verwendete Dreiecksgiebelverdachungen bis in die Dachzone und schlichte Putzspiegel im ausgewogenen Wechsel weitere Akzente bei der Fassadengestaltung. Auffällig sind ferner aufgetragene Putzquerbalken an der Eingangsfassade, welche die Fensterachsen miteinander verbinden und auf eine spätere Überformung der Schlossfassade hindeuten.

Ähnlich dem Aufriss des barocken Kerngebäudes wird bei Betrachtung seines Grundrisses der erste Eindruck von der regelmäßig, axialsymmetrisch angelegten Raumstruktur nach barockem Vorbild bestimmt (Abb. 5). Die grundsätzliche Struktur der Innenarchitektur bilden zwei große Sälen in der Mittelachse und eine Enfilade als Querachse auf der Nordseite. Entlang dieser Zimmerflucht reihen sich beiderseits zwei nach außen kleiner werdende Räume, die jeweils in intimen Kabinetten münden. Zwei Gänge beiderseits der zentralen Säle, die zur Hofseite im Süden ausgerichtet sind, ermöglichen einen zusätzlichen direkten

³⁸ Vgl. DEHIO, Handbuch (wie Anm. 30), S. 357.

³⁹ Bislang wurden am Außenbau keine Farbreste nachgewiesen, die auf eine barocke Fassadengestaltung mit fingierten Architekturelementen hinweisen. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, da im Allgemeinen Fassaden von Barockschlössern dem Zeitstil gemäß farblich gefasst wurden. Vgl. ex. die Fassaden von Schloss Rammenau und Schloss Wachau: Barocke Gestaltung durch illusionistisch aufgemalte Lisenen und Putzspiegel.

⁴⁰ Vgl. ARMIN HOFFMANN, Fördermittelantrag Schloss Gaussig, Bautzen 1999, S. 11. Handakte des ehemaligen Gebietsreferenten Kreis Bautzen: Dietrich Berger, Landesamt für Denkmalpflege (im Folgenden: LfD) Sachsen, Dresden.

Zugang in alle Zimmer. Diese Raumd disposition findet sich sowohl im Souterrain als auch in den zwei Hauptgeschossen wieder. Die ursprüngliche Raumfolge ist einem barocken Raumprogramm gemäß durchkomponiert und erlaubt einen Einblick in die Lebensführung und Selbstinszenierung des sächsischen Landadels zur Erbauungszeit des Schlosses am Anfang des 18. Jahrhunderts. Neben der strengen Symmetrie spiegelt sich in der Innenarchitektur von Schloss Gaußig aber auch das Bestreben nach zweckdienlicher Verbindung von Repräsentations-, Wohn- und Nebenräumen wider. In der barocken Schlossbautradition wurde diesem Anspruch die neuartige Formation des so genannten *Appartement double* gerecht.⁴¹ Diese Raumstruktur gliedert sich beiderseits ausgehend von dem Gebäudekern und setzt sich aus den Enfiladeräumen, je einem Zimmer im Seitenrisalit, sowie dem Flurbereich zusammen.

Die Lage der einzelnen Innenräume definiert ein festgelegtes Reglement, wobei fast jedem Zimmer eine bestimmte Funktion zugewiesen wird, was sich gleichfalls in der Ausstattung niederschlägt.⁴² Heute handelt es sich im Inneren von Schloss Gaußig, wie bei seinem Außenbau, um eine harmonische Zusammensetzung verschiedener Einrichtungsstile: Während die Raumd disposition einem typisch barocken Grundrisschema folgt, sind im Gegensatz dazu die Innenräume, vor allem im Erdgeschoss, nachträglich sowohl klassizistisch als auch historistisch überformt worden. Beispielhaft sind diesbezüglich das Vestibül, der zentrale Spiegelsaal, das ehemalige Jagdzimmer, die Bibliothek sowie das Porzellan- und Grafik kabinett. Darin waren zugleich die wertvollen Sammlungen der Familie von Schall-Riau cour ausgestellt, die einst Repräsentationszwecken dienten und ihr hohes Kunstverständnis bezeugten.⁴³

Das barocke Schloss Gaußig in zeitgenössischen Quellen

Abgesehen von der überkommenen Anordnung seiner Bauglieder und der Innenraumdisposition in barocker Manier ist über Schloss Gaußig, wie es sich in der Zeit seiner Entstehung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gestaltete, bis dato sehr wenig bekannt, weil historische Abbildungen bzw. Pläne fehlen.⁴⁴ Es sind allerdings handschriftliche Quellen zu diesem Herrensitz überliefert, die es erlauben, weitere Aussagen über den ursprünglichen Schlossbau und dessen Ausstattung zu treffen. Anlässlich eines Besitzerwechsels im Jahre 1766 wurde

⁴¹ Diese Struktur findet sich erstmals in dem Schlossbau von Vaux-le-Vicomte, welches zwischen 1656 und 1660 von Louis le Vau für den französischen Finanzminister Nicolas Fouquet erbaut wurde. Seine für diese Zeit neuartige, wohnlichere Raum aufteilung entsprach nach Ansicht der zeitgenössischen französischen Architekturtheorie dem höfischen Komfort und setzte sich binnen eines Jahrzehntes durch; vgl. FOERSTER, Barock-Schloß (wie Anm. 6), S. 47 f.

⁴² BAUER, Barock (wie Anm. 6), S. 168, formulierte treffend: „Wenn es, wie im Barock, so ist, daß ein Ordnungsgefüge sich primär als Theatrum gestaltet, dann kann es bei den Rollen keine Beliebigkeit geben.“

⁴³ Vgl. GURLITT, Bautzen I. Teil (wie Anm. 14), S. 330 ff. Historische Fotografien zur Innenausstattung sind in der Deutschen Fotothek unter dem Begriff „Gaußig“ recherchierbar; vgl. <http://www.deutschefotothek.de/> (letzter Zugriff am 11. November 2011). Für einen Überblick zur ursprünglichen Ausstattung vgl. Katalog Stuttgarter Kunst-Auktionshaus Doktor Fritz Nagel, Versteigerung des Inventars von Schloss Gaussig, Sonderauktion im Stuttgarter Stammhaus am 31. Januar 1998, Stuttgart 1998.

⁴⁴ Auch in gedruckten Quellen des 18. Jahrhunderts wird überwiegend von einem „schönen Schloss“ berichtet, ohne näher auf die äußere Baugestaltung einzugehen; vgl. ex. GEORGE GOTTHOLD MONSE, Das jetztlebende Oberlausitz oder gegenwärtiger Zustand des Markgrafthums Oberlausitz in einer topographischen Angabe der Städte und Dörfer dieser Provinz, Budissin 1789, S. 158.

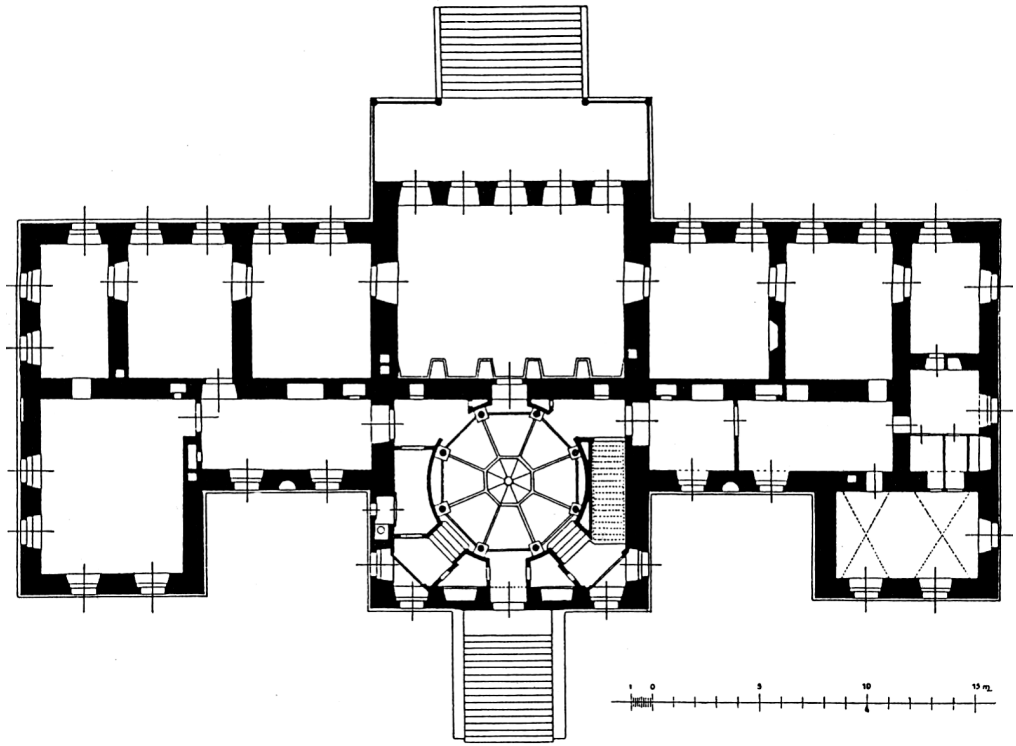
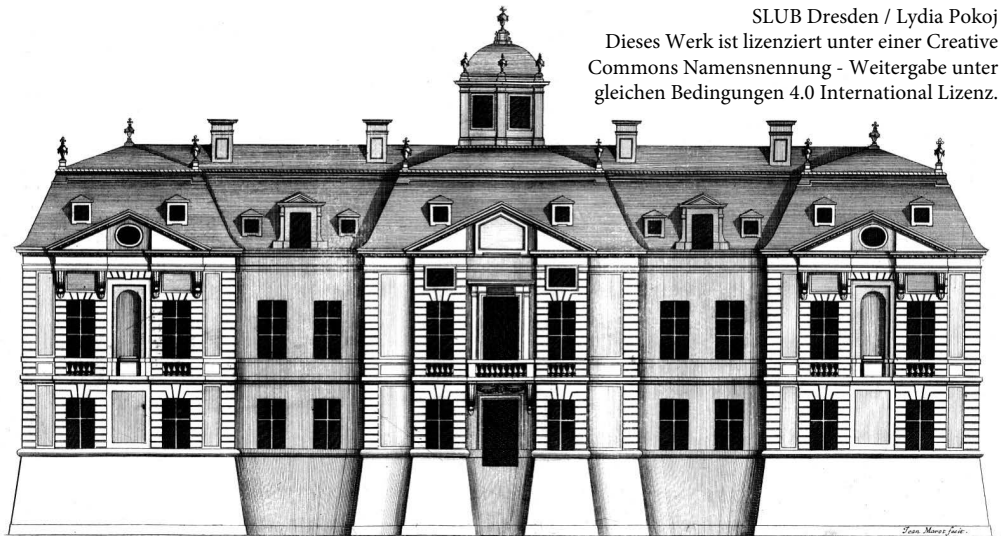


Abb. 5: Schloss Gaußig, Grundriss Erdgeschoss, (aus: CORNELIUS GURLITT, Amtshauptmannschaft Bautzen I. Teil [Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen 31], Dresden 1908)



SLUB Dresden / Lydia Pokoj

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Abb. 6: Chateau du St. Sepulchre en Champagne, bei Marot (1650; SLUB Dresden, Deutsche Fotothek)

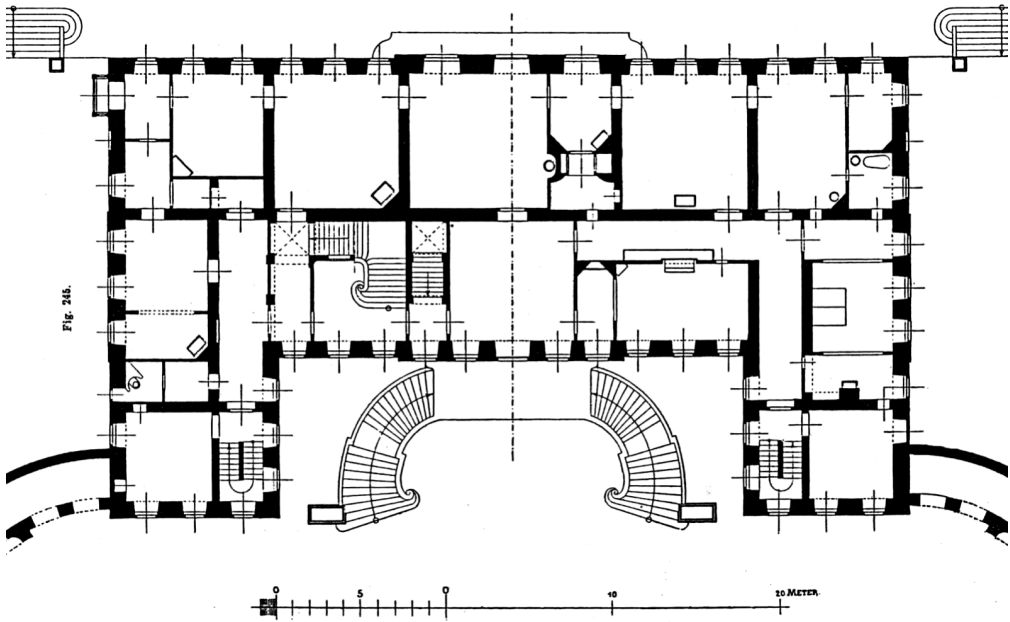


Abb. 7: Schloss Nischwitz, Grundriss Erdgeschoss (aus: CORNELIUS GURLITT, *Amtshauptmannschaft Grimma* [Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen 19], Dresden 1897)

ein Hauptinventar zum Schlossgebäude erstellt.⁴⁵ Erstmals werden darin die Innenräume einschließlich Ausstattung des Schlosses ausführlich inventarisiert und liefern einen plastischen Eindruck von dem Zustand des Schlosses sowie adliger Wohnkultur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

In Bezug auf die äußere Gestalt des Schlosses deutet die Beschreibung auf die drei weit vorstehenden Risalite an der Eingangsfront, deren Form von dem gewöhnlich verwendeten Typus abweicht, der für barocke Schlossfassaden des ersten Drittels des 18. Jahrhunderts kennzeichnend ist und die Frage nach möglichen Vorbildern nachzieht.⁴⁶ In einem Stichwerk Jean Marots befinden sich vergleichbare Ansichten französischer Schlösser, wovon sich besonders ein Landschloss in der Champagne für die Gegenüberstellung mit der Frontgestaltung von Schloss Gaußig anbietet (Abb. 6).⁴⁷ Die von ihm gegebene Abbildung zeigt ebenfalls eine Dominanz von drei mächtigen Risaliten, wobei der Mittelrisalit im Gegensatz zu den beiden Seitenrisaliten breiter ausgebildet ist. Es ist naheliegend, dass diese Architektursammlung auch in der Dresdner Residenz bekannt war und sich Ursula Margarethe von Neitschütz möglicherweise für den Neubau des Barockschlosses in Gaußig von derartigen Architekturansichten inspirieren ließ, als diese noch am Hof weilte.

⁴⁵ Der vollständige Titel lautet: Haupt Inventarium von denen in der Oberlausitz gelegenen Hoch Reichs Gräfllich Keyserling-schen Ritter-Güther; vgl. Gutsarchiv der ehemaligen Grundherrschaft Gaußig im Staatsfilialarchiv Bautzen (im Folgenden: StFilA Bautzen), Sign. 50133, Nr. 1278, pag. 1–134.

⁴⁶ StFilA Bautzen 50133 Nr. 1278, pag. 1: „Welches von Grund aus feuerfeste und Massiv gebauet, zwey Stockwerk hoch, mit einen Sous-Terrain mit zweyen Flügeln und einem Corps de Logis versehen ist.“ Möglicherweise bezeichnet der Corps de logis das lang gestreckte Schlossgebäude mit seinem Mittelrisalit, während die zwei Flügel auf seine Seitenrisalite verweisen.

⁴⁷ JEAN MAROT, *Cœuvres*, Tom. 1, [S. l.] 1650, Pl. 75.



Abb. 8: Schloss Gaußig, Unterer Vestibül (um 1908; Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildarchiv)

Der Zustand des Souterrains wurde 1766 wie heute im Wesentlichen bestimmt von regelmäßig angelegten und von Kreuzgrat oder Tonnen niedrig überwölbten Räumlichkeiten, welche die für den Schlossbetrieb benötigten Wirtschafts-, Küchen- und Lagerräume aufnahmen. Während der Zugang unterhalb des Podestes der südlichen Haupttreppe durch die Untere Halle ins Souterrain als Alltagseingang gilt, erfolgt das offizielle Betreten des Schlosses über die darüber angeordnete Freitreppe, die zum Hochparterre führt. Bemerkenswert ist die 1766 erfolgte Aufzeichnung einer zweiarmigen Außentreppe zum Eingangsportal.⁴⁸ Diese Art der Freitreppengestaltung ist noch heute bei Schloss Nischwitz vorzufinden (Abb. 7).⁴⁹ Die Vermutung liegt nahe, dass die einst barocke Freitreppensituation während der baulichen Umgestaltungen um 1800 maßgeblich verändert wurde, so dass sich heute der repräsentative Aufgang als einläufig gerade Freitreppe darstellt.

Im Hochparterre befinden sich vornehmlich die Wohn- und Gesellschaftszimmer sowie die später angefügten Räume der großen Bibliothek. Laut Inventar besitzen von den 13 aufgelisteten Räumen im Erdgeschoss nur wenige gemäß ihrer Funktion konkrete Bezeichnungen. Der allgemeine Zustand dieser Zimmer war um 1766 geprägt von einfachen Bretterfußböden und glatten bzw. zum Teil ornamental gestalteten Gipsdecken. Sämtliche Fenster waren innen mit

⁴⁸ StFila Bautzen, Sign. 50133 Nr. 1278, pag. 1: „Eine massiv steinerne Treppe mit zwey Flügeln zum Eingange des ersten Stockwerks und jeder Flügel mit einen Flötzen.“

⁴⁹ Zu seiner hofseitigen Eingangstür im Hochparterre führt eine breite Freitreppe mit zwei geschwungenen Flügeln auf jeder Seite. Unter dieser Treppe leitet eine offene Arkadenhalle ins Sockelgeschoss mit anschließendem Gartensaal; vgl. CORNELIUS GURLITT, Amtshauptmannschaft Grimma (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen 19), Dresden 1897, S. 193–199.

Fensterläden ausgestattet und besaßen „auswendig leinwandtene Rollons“⁵⁰. Die Wände waren überwiegend mit gemusterter Tapete aus Leinwand bzw. Stoff in verschiedenen Farben versehen.⁵¹ Außerdem befanden sich allerhand Möbel sowie Gemälde darin.

Als herrschaftliche Eingangssituation bildet ein Vestibül den ersten Empfangsbereich im Schlossinneren. Heute ist der Raum geprägt von seiner veränderten Gestaltung in Form einer klassizistischen Rotunde nach palladianischem Vorbild (Abb. 8).⁵² Der zentrale Raum wird durch verblendete Wandschalen begrenzt, worin u. a. die Aufgangstreppe entlang der rechten Innenwand des Mittelrisalits zum Vorsaal im Obergeschoss führt. Ihr geschickt versteckter Einbau innerhalb der Rotunde erlaubt die ungestörte Entfaltung der Raumwirkung mittels Säulenkranz. Im heutigen Raumeindruck erscheint die unzureichende Beleuchtung im Vestibül als problematisch, welche hauptsächlich durch die nachträglichen Einbauten der Wandschalen bedingt ist. Der Mittelrisalit, der in seiner Funktion die Eingangshalle baulich umfängt, besitzt im Erdgeschoss insgesamt vier Fenster (Abb. 5). Sie sorgten auch ursprünglich für einen ausreichenden Lichteinfall. Die einzig verbleibende Tageslichtquelle bildet ein in die Decke der Rotunde eingelassenes Kreisaug, wodurch das untere Vestibül durch die Fenster des oberen Vorsaals indirekt erhellt wird. Das Treppenhaus im Schloss stellt gemäß



Abb. 9: Schloss Gaußig, Spiegelsaal (um 1908; Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildarchiv)

⁵⁰ Vgl. ex. StFilA Bautzen, Sign. 50133 Nr. 1278, pag. 31.

⁵¹ Im Zuge der zuletzt erfolgten Sanierungsarbeiten wurden u. a. barocke Farbfassungen in Ockertönen an verschiedenen Gebäudeteilen gefunden. Nach persönlicher Aussage von Andreas Graf von Brühl-Pohl, 2008.

⁵² Bei der Gestaltung der Eingangsrotunde orientierte man sich an Architekturmotiven aus der italienischen Renaissance, die dem Baumeister Andrea Palladio (1508–1580) verpflichtet sind. Derartige palladianische Motive erhielten um 1800 erneute Bedeutung im vom englischen Landhausbau ausgehenden Zweig des Klassizismus; vgl. The Dictionary of Art, Neuhuys to Pandit Seu, 23 (1996), S. 856–861.



Abb. 10: Schloss Gaußig, Tapetenzimmer im Westrisalit (1949; SLUB Dresden, Deutsche Fotothek)

dem barocken Architekturelement den Hauptraum für den zeremoniellen Empfang dar und eröffnet zugleich die Folge der Repräsentationsräume im Inneren. Die Gestaltung der Treppe sollte dazu dem Rang des Schlosses entsprechen, indem sie üblicherweise von zweiar-miger Bauweise und mittels Fenstern hell beleuchtet ist.⁵³ Die charakteristische Architektur des Vestibüls von Schloss Gaußig bietet ausreichend Platz zur Unterbringung einer großzü-gigen Treppenanlage in zwei Flügeln an jeder Seite, worauf auch das Relikt der so genannten „Blinden Treppe“⁵⁴ auf dem Plan von Gurlitt hinweist. Interessanterweise benennt die Be-standsaufnahme von 1766 eine zweiar-mige Aufgangstreppe zum Obergeschoss, welche der Beschreibung zur Außentreppe gleicht.⁵⁵ Zur damaligen Zeit befanden sich im Vestibül noch sechs Fenster. Heute zählt man dagegen vier. Gurlitt verzeichnete im Mittelrisalit beiderseits der Eingangstür zwei tiefe Wandnischen, welche möglicherweise im Zuge von Umbaumaß-nahmen vermauert worden sind, so dass an der Frontseite von ursprünglich vier Fenstern zwei verblieben sind. Folgerichtig hätten sich die Fassaden von Eingangs- und Gartenseite in Bezug auf ihre Fensterachsen im Erdgeschoss vollkommen entsprochen. Mit dem Umbau der repräsentativen Aufgangstreppe aus dem Vestibül ins Obergeschoss erfolgte somit der wohl bedeutendste Eingriff in die Bausubstanz.

⁵³ Vgl. FOERSTER, Barock-Schloß (wie Anm. 6), S. 95 ff.

⁵⁴ Bis 1946 befanden sich an dieser Stelle Reste eines vormals zweiten Treppenaufgangs, der zur rechten Treppe axialsym-metrisch angelegt war. Übrig geblieben waren wenige Stufen, die bis zum Podest führten, welche als „Blinde Treppe“ bezeich-net wurden. Vgl. Niederschrift über die Sitzung vom Gaußig-Ausschuss am 9. Februar 1951, in: Akte Gaußig-Ausschuss 1948–1951, Technische Universität Dresden, Universitätsarchiv, Verwaltungsdirektor, Nr. 147.

⁵⁵ StFilA Bautzen, Sign. 50133 Nr. 1278, pag. 72 ff.: „Die Treppe auf diesen Vor Saal bestehend in zwey Flügeln, [...], welchen in ihren paille angestrichenen Geländer an sechs Fenstern, [...], in den Obern Stock hinauf führend, [...]“.



Abb. 11: Schlosspark Gaußig, Rundpavillon nach Wiederaufbau (2011; Foto: Ivonne Link)

Gegenüber vom Vestibül schließt sich unmittelbar der Gartensaal im Empirestil an. Es handelt sich hierbei um den Festsaal des Schlosses, der in der Eingangsachse mit Ausblick in den Park durch zahlreiche Spiegelflächen, Decken- und Wandstuck sowie eine ausgewogene Farbigkeit besticht (Abb. 9).

Im Inneren ist der Gartensaal über drei Seiten mittels Eingangs- und Enfiladetüren mit Spiegelverglasung zugänglich. Die Innenseiten sämtlicher Türen waren bereits im 18. Jahrhundert mit Spiegelglas versehen.⁵⁶ Dabei werden nicht nur die Gegenstände im Saal vielfach reflektiert, auch die Grünflächen des beginnenden Landschaftsparks von Schloss Gaußig spiegeln sich in den arkadenartig gestalteten Blindtüren seiner inneren Längsseite. Demzufolge ergibt sich der illusorische Eindruck eines gesteigerten doppelten Ausblickes in die Natur. So treiben seine zahlreichen reflektierenden

Spiegelflächen gleich der geöffneten Zimmerflucht in der Querachse ein Spiel mit der optischen Illusion des vergrößert wirkenden Raumes. Die Vorrichtung zur Anbringung eines Kronleuchters befindet sich im architektonischen Kreuzungspunkt von Enfilade- und Mittelachse.

Die Räume der Enfilade linkerhand bestehen heute aus Speisesaal und Porzellankabinett. Die Größe des Speisesaals wurde verdoppelt, indem man eine barocke Trennwand aus der Erbauungszeit herausnahm. Der Plan bei Gurlitt zeigt an dieser Stelle noch deutlich die ursprüngliche Raumdisposition mit zwei Zimmern (Abb. 5). In der Verlängerung der Längsachse befindet sich in dem Porzellankabinett des Weiteren ein direkter Zugang vom Schloss in die später angefügte Kapelle. Im 18. Jahrhundert befand sich das Speisezimmer dagegen im westlichen Seitenrisalit, worin einst alle Wände mit einer illusionistisch bemalten Tapete aus Wachsleinwand bespannt waren, die verschiedene Landschaftsdarstellungen in Ölfarbe trug und Johann Christian Klengel (1751–1824) zugesprochen wird (Abb. 10).⁵⁷

Im östlichen Gebäudeteil waren verschiedene Wohn- und Arbeitszimmer untergebracht, welche aufgrund von Umbaumaßnahmen im 19. Jahrhundert ihrem ursprünglich einheitli-

⁵⁶ StFilA Bautzen, Sign. 50133 Nr. 1278, pag. 50 f.: „Fünf gläserne Arcaden Thüren [...], durch welche man auf die große Englische Treppe, welche von Steinen mit eysernen Geländern massiv gebauet ist, in Garthen gehen kann. Die Füllung von diesen Arcaden Thüren, als auch die drey übrigen Thüren, [...], wovon die eine Seite zum Spiegel-Scheiben aptirt ist, [...]. Gegen über dieser Arcaden Thüren fünff dergleichen Arcaden Nischen, [...]“

⁵⁷ Vgl. StFilA Bautzen, Sign. 50133 Nr. 1278, pag. 63 ff. Auch nach dem Umbau ist es denkbar, dass dieser Raum weiterhin als intimes Speisezimmer für die Familie genutzt wurde, wohingegen der große Speisesaal westlich vom Spiegelsaal dem Empfang von Gästen vorbehalten war; vgl. GURLITT, Bautzen I. Teil (wie Anm. 14), S. 330. In Schloss Lockwitz befand sich ebenfalls ein von Klengel bemaltes Speisezimmer, als Carl Theodor Graf von Schall-Riauour dieses in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts besessen hatte. Vgl. Lockwitzer Nachrichten, Heft 12 (wie Anm. 30), S. 229. Unklar ist, zu welchem Zeitpunkt die bemalten Tapetenbahnen von den Wänden abgenommen worden sind.

chen Grundriss nach barockem Vorbild nicht mehr entsprechen. In diesem Gebäudeabschnitt befinden sich heute das so genannte Billardzimmer, welches wegen seiner früheren Tapetenfarbe als Gelber Salon bezeichnet wurde, und das Jagdzimmer. Letzteres wurde im Verlauf des 19. Jahrhunderts hauptsächlich als großes Kamin- bzw. Wohnzimmer der gräflichen Familie genutzt. Hier wurde seine südliche Innenwand herausgetrennt, wodurch der gesamte Flurbereich in dieser Gebäudehälfte seine ursprüngliche Funktion verlor.

Unmittelbar an das Jagdzimmer anschließend, befindet sich im Norden ein zweites Kabinett, welches in der Enfilade das Pendant zum Porzellankabinett bildet. Erwähnenswert ist dabei die Blickachse aus dem Fenster der Giebelseite, die zum Rundpavillon und dem Schlossteich im Park führt (Abb. 11). Der rechte Seitenrisalit wird im Erdgeschoss von dem heute so genannten großen Schreib- und Arbeitszimmer eingenommen, welches 1766 lediglich als gewölbtes Kabinett⁵⁸ ausgewiesen ist. Der Raum ist als einziger auf dieser Wohntage von einem schlichten Kreuzgrat in zwei Jochen überwölbt und findet bereits in der frühesten schriftlichen Überlieferung Erwähnung.⁵⁹ Zwischen diesen beiden Arbeitszimmern befanden sich im 18. Jahrhundert zwei weitere kleine Räume, wovon einer das spätere Grafikkabinett⁶⁰ bildet, welches heute im Wesentlichen als Durchgangsraum zur Bibliothek genutzt wird (Abb. 5).

Das Obergeschoss wies 1766 insgesamt lediglich zehn Zimmer auf, wofür aber deutlich mehr „Bett-Gestelle“⁶¹ genannt werden und demzufolge diese Ebene sichtbar als Wohntage der Herrschaften mit Schlaf- und Gästezimmern kennzeichnet. Der Zugang zu den einzelnen Räumen erfolgt ausgehend von dem oberen Vorsaal, welcher in Form und Größe dem unteren Vestibül entspricht. Die bereits erwähnten beidseitigen Treppenaufgänge und der im Inventar genannte durchgängige Fußboden weisen diesen als einen großzügigen Raum aus.⁶² Des Weiteren gelangte man ausgehend vom oberen Vorsaal über eine Treppe ins Dach-



Abb. 12: Schloss Gaußig, Mittelrisalit Hauptfront (2007; Foto: Ivonne Link)

⁵⁸ StFilA Bautzen, Sign. 50133 Nr. 1278, pag. 29.

⁵⁹ Vgl. Anm. 23.

⁶⁰ Seinen Namen erhielt das Zimmer aufgrund seiner bemerkenswerten Wandverkleidung mit insgesamt 77 verschiedenen Porträtstichen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die umlaufend in einer rasterartig gestalteten Rahmentäfelung eingefasst sind.

⁶¹ Vgl. ex. StFilA Bautzen, Sign. 50133 Nr. 1278, pag. 75.

⁶² StFilA Bautzen, Sign. 50133 Nr. 1278, pag. 76: „Oben auf dem Saal ist der Fuß Boden von schlechten Bretern gespündet, [...] und die beiden Flügel der Treppe mit starken hölzernen Geländer paille angestrichen, [...]“

geschoss.⁶³ Bevor die neoromanische Schlosskapelle an der Westseite erbaut wurde, war eine Hauskapelle innerhalb des Schlosses eingerichtet.⁶⁴ Der Standort der Kapelle innerhalb des Schlosses wird unmittelbar über dem Hauseingang in dem oberen Vorsaal vermutet, wo einst zwei kleinere Zimmer durch dünne Stellwände abgetrennt waren (Titelbild).⁶⁵ Dies würde auch die aktuelle Fensteranordnung in diesem Vorsaal erklären, wovon zwei in die Seitenwände, auffallend dicht an die Gebäudeecke herangerückt, eingelassen sind (Abb. 12). Aufgrund der Raumsituation nach dem Umbau liegt es demzufolge nahe, dass diese Wandöffnungen zusammen mit dem Einbau der Trennwände nachträglich in die Fassade gebrochen worden sind, um eine Beleuchtung des restlichen Vorsaales weiterhin zu gewährleisten. In der Mitte des Vorsaals befindet sich das Kreisauge, umgeben von einer Balustrade, zur Illumination des unteren Vestibüls. Die Öffnung für den vermutlich zweiten Treppenaufgang wurde verschlossen. Weitere Informationen über die frühere Gestalt des oberen Vorsaals liefern verschiedene Befunde an der Bausubstanz im Schlossinneren. Zwischen 1992 und 1994 konnten Stichbögen über sämtlichen Obergeschossfenstern freigelegt werden, die erst mit dem Fußboden abschließen.⁶⁶ Die Innenwand im Mittelrisalit wird durch insgesamt fünf Stichbögen gegliedert, wovon zwei keine Fensteröffnung besitzen. An diesen Stellen befinden sich heute zwei ebenfalls freigelegte Konchen, die sich nach innen öffnen. Laut Untersuchungen aus dem Jahr 1993 waren dort ursprünglich Fenster eingelassen, welche später zu halbrunden Nischen vermauert worden sind und Reste einer illusionistischen Bemalung aus dem 19. Jahrhundert aufweisen.⁶⁷ Demzufolge wäre die obere Fensterreihe im Mittelrisalit der Eingangsseite im 18. Jahrhundert in Gestalt einer Arkadenstellung bestehend aus fünf Öffnungen gebildet worden. Dieses Gestaltungselement hätte mit der Arkatur im Erdgeschoss auf der gegenüberliegenden Gartenseite korrespondiert. Mit Blick auf die Vermutungen zur ursprünglichen Gestaltung der darunter liegenden Fensterreihe im Erdgeschoss hätten sich demzufolge auf beiden Längsachsen die Fensterachsen jeweils in den Mittelrisaliten entsprochen. Nach den umfangreichen Umbauten im Auftrag von Henriette Gräfin von Schall-Riaucour blieb im Obergeschoss ein singuläres Rundbogenfenster als formale Hervorhebung in der Vertikalen bestehen (Abb. 2).

Der Raum gegenüber dem oberen Vorsaal ist in dem Inventar von 1766 als „großer Saal“⁶⁸ ausgewiesen, ohne dabei näher auf dessen konkrete Funktion einzugehen. Gemäß barockem Verständnis bildet dieser Raum als oberer repräsentativer Aufenthaltsort das Pendant zum Spiegelsaal im Erdgeschoss. Der Fußboden weist heute eine Breitbrettdielung auf, worunter ein kunstvoll gearbeitetes, sternförmiges Tafelparkett gefunden wurde, was über die gesamte Raumbreite verläuft und der Beschreibung von 1766 entspricht.⁶⁹ Eine Trennwand unterteilt

⁶³ StFilA Bautzen, Sign. 50133 Nr. 1278, pag. 79: „Eine Treppe mit einen Geländer von Bretern verschlagen, und einen Flötzen, auf den Obern Boden zu gehen mit Wasser Farbe angestrichen.“ Heute erfolgt der Zugang in die Mansarde über zwei voneinander unabhängige Treppenanlagen im östlichen Teil des Obergeschosses.

⁶⁴ „Im Schlosse ist eine Kapelle, [...]“; zit. nach DOMASCHKE, Gaußig (wie Anm. 20), S. 207.

⁶⁵ Aus der Literatur geht nicht eindeutig hervor, wann die beiden Kammern in den oberen Vorsaal eingezogen worden sind. Denkbar ist jedoch, dass dieser Umbau gleichzeitig mit den Veränderungen im Erdgeschoss stattgefunden hat. Die Trennwände wurden nach 1992 abgebrochen, so dass der Vorsaal heute wieder einen offenen Raumeindruck vermittelt.

⁶⁶ Vgl. HOFFMANN, Fördermittelantrag (wie Anm. 40), S. 17.

⁶⁷ Vgl. Objektakte Schloss Gaußig 1975–1998, unpaginiert. Aktenarchiv, LfD Sachsen, Dresden.

⁶⁸ StFilA Bautzen, Sign. 50133 Nr. 1278, pag. 94.

⁶⁹ 1983 wurde das ältere Parkett freigelegt und ein Aufmaß angefertigt. Darin heißt es, dass sich der Fußboden, kurz nach 1700, als Blendboden unter dem 1983 restaurierten Fußboden von 1812 befindet. Des Weiteren soll auf diesem jüngeren Parkett

den Saal fortan in zwei separate Zimmer. Denkbar ist, dass in dem größeren Zimmer früher die alte Bibliothek Aufstellung fand.⁷⁰ Das Inventar von 1766 nennt aber noch keine größere Kollektion an Buchbeständen. Das Dachgeschoss mit diversen Abstell- und Bodenkammern war bereits im 18. Jahrhundert in zwei getrennte Etagen aufgeteilt, aber laut dem Auszug aus dem Lehnbrief von 1744 noch mit Ziegeln eingedeckt. 1766 sind darin lediglich Vorratsböden verzeichnet.⁷¹ Erst mit seinem Umbau 1872 bot das Dach weiteren Platz für die Wohn- und Schlafräume des Personals.

Spuren der barocken Gartenanlage

Die innere Symmetrie barocker Schlossarchitektur setzt sich auch im Fall von Schloss Gaußig über die Gebäudegrenzen nach außen fort. Dabei verläuft die übergeordnete Mittelachse ausgehend vom Eingangstor über den Ehrenhof in das Vestibül und den Gartensaal, bis sie im Park mündet, wodurch eine geradlinige Durchschreitung des Schlosses möglich ist. Die Enfilade ist zugleich die Raum bestimmende Querachse von West nach Ost und wird vor allem in Form einer strengen Regelmäßigkeit der Fensterachsen nach außen sichtbar. Darüber hinaus dient diese bei Öffnung aller Flügeltüren quasi als optischer Trick zur Vergrößerung des Raumeindrucks.



Abb. 13: Gaußig, Detail Schloss und Gartenanlage, Sächsisches Meilenblatt (1783; Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Kartenabteilung)

Nach dem Prinzip der übergreifenden Symmetrie ist der Wohnbereich in der französischen Schlossbaukunst zwischen dem Gegenüber von Ehrenhof und Park (*entre cour et jardin*) eingespannt.⁷² Darum ist es bei Barockschlössern wichtig, dass sie frei in der Landschaft stehen. Es entsprach dem barocken Selbstverständnis, aus einem ungestalteten Ort genau das zu formen, was der jeweilige Bauherr wollte. Demzufolge reichen die Anfänge einer Gartenanlage bei Schloss Gaußig ebenfalls bis in das Barockzeitalter zurück⁷³, welche im Verlauf des 19. Jahrhunderts maßgeblich verändert wurde, so dass sich der ehemalige Herrnsitz heute inmitten eines ausgedehnten Landschaftsgartens präsentiert,

um 1870 eine Fachwerkquerwand eingezogen worden sein. Vgl. Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden, Aufmaß von Hähle, Maßstab 1:20, Dresden 1983. Plansammlung, LfD Sachsen, Dresden.

⁷⁰ Die Sammlung wurde zwischen 1770 und 1780 von Andreas Graf von RiauCour begründet und entwickelte sich zu einer legitimen, durch den Geist der französischen Aufklärung geprägten Adelsbibliothek des späten 18. bzw. frühen 19. Jahrhunderts; vgl. GURLITT, Bautzen I. Teil (wie Anm. 14), S. 330.

⁷¹ StFILA Bautzen, Sign. 50133 Nr. 1278, pag. 118 ff. und 132.

⁷² Vgl. FOERSTER, Barock-Schloß (wie Anm. 6), S. 31.

⁷³ Erste Anfänge eines Barockgartens werden im Zuge der Errichtung des neuen Schlosses in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vermutet. Ferner wird angenommen, dass im Auftrag Brühls der sächsische Oberlandbaumeister Johann Christoph Knöffel einen Garten im französischen Stil sowie einen Kanal und einen Rundpavillon in der Nähe des Schlosses anlegen ließ; vgl. KNÖFEL, Schlosspark (wie Anm. 25), S. 13 f.

welcher sich auf einer Fläche von circa 28 Hektar im englischen Stil erstreckt und zwei Pavillons einschließt. Die im Barock als selbstverständlich verstandene Einheit von Schloss und durchgebildeter landschaftlicher Umgebung ist für Gaußig in einem sächsischen Meilenblatt von 1783 überliefert (Abb. 13). Hierbei handelt es sich wohl um die früheste zeichnerische Darstellung der barocken Schloss- und Gartenanlage in Gaußig, da keine historischen Pläne aus der Mitte des 18. Jahrhunderts bekannt sind, wo erste Anlagen eines barocken Schlossgartens an diesem Ort vermutet werden. Der Ausschnitt zur Schlossanlage Gaußig zeigt das Dorf sowie dessen Zentrum, welches von der Dorfkirche, dem herrschaftlichen Wirtschaftshof, dem Schloss und einem gestalteten Garten gebildet wird.⁷⁴ Auf dem Meilenblatt ist der charakteristische Grundriss von Schloss Gaußig mit einem vorgelagerten Ehrenhof auf der Eingangsseite deutlich erkennbar. Die Gartenseite des Schlossgebäudes zeigt einen Küchen- bzw. Frühgarten sowie verschiedene Parterres im französischen Stil. Die Orangerie ist auf dem Plan nicht vermerkt. Nach Osten schließt sich eine weitaus größere gestaltete Fläche an. Diese ist in vier einzelne, streng geometrische Kompartimente unterteilt. Mittig darin ist ein Wasserlauf angeordnet, wobei es sich wohl um den heute noch existenten Kanal zwischen dem Schwanen- und Kirchteich handelt. Der Schwanenteich, früher als „Schaafteich“ bezeichnet, liegt auf diesem Plan noch außerhalb des gestalteten Schlossgartens. In dessen unmittelbarer Nähe ist die ehemalige herrschaftliche Brau- und Brennerei als lang gestrecktes Gebäude erkennbar. Für den Schlossgarten im 18. Jahrhundert kann somit eine Dreiteilung festgestellt werden: der Frühgarten auf dem Gelände der Orangerie, ein oberer bzw. Lustgarten beim Schloss sowie der Niedere Garten beim alten Brauereigebäude. Sowohl der Rundpavillon als auch das Gartenhaus sind in diesem Plan nicht vermerkt. Für den Rundpavillon ist keine exakte Bauzeit überliefert, seine überkommene Stilgestalt lässt jedoch auf eine Erbauung zur Zeit des Rokoko um die Mitte des 18. Jahrhunderts schließen (Abb. 11).⁷⁵ Ein zweiter Gartenpavillon befindet sich unmittelbar an der Grundstücksgrenze im nördlichen schlossnahen Bereich und entstand frühestens am Ende des 18. Jahrhunderts.

Die barocke Idealstruktur einer übergeordneten Symmetrie wurde darüber hinaus mittels breiter Schneisen bzw. Wegachsen, welche die Landschaft geradlinig durchziehen, erweitert. Das Meilenblatt von 1783 zeigt für Gaußig insgesamt drei solcher Hauptachsen (Abb. 14). Diese befinden sich zwar außerhalb der Gartenanlage, stehen jedoch in unmittelbarer Beziehung zum barocken Schlossbau. Von diesem ausgehend führt eine Allee direkt auf die nördliche Parkecke.⁷⁶ Die Verlängerung der baulichen Mittelachse von Schloss Gaußig bildete

⁷⁴ Viele Herrenhäuser und Schlösser waren auf ihre Gutshöfe ausgerichtet, denn die Landwirtschaft bildete die finanzielle Grundlage zur Sicherung des adeligen Wohlstandes und seiner Schlosskultur; vgl. MATTHIAS DONATH, *Schlösser in Dresden und Umgebung*, Dresden 2005, S. 11. Ein anschauliches Beispiel stellt die barocke Schlossanlage in Rammenau dar. Das Rittergut mit Herrschaftssitz wurde nach einheitlichem Plan idealtypisch errichtet, wovon deren gestaffelt angelegter Zugang, der von Wirtschaftsgebäuden und Kavaliershäusern umstanden ist, bis heute zeugt; vgl. ROSWITHA FÖRSTER, *Barockschloss Rammenau*, Leipzig 2002, S. 8.

⁷⁵ Bei dem Rundpavillon handelt es sich um ein schlichtes Gebäude im kreisrunden Grundriss, welcher 2009 wiederhergestellt wurde. Seine Wandzone wird durch drei Rundbogenfenster sowie eine Rundbogentür gegliedert. Die Fassadengestaltung zeichnet sich durch flache, glatt geputzte Lisenen aus, die immer paarweise zwischen den Wandöffnungen angeordnet sind. Zusätzlich setzen sich diese Putzbänder durch ihre helle Farbgestaltung von der ockerfarbenen Gebäudewand ab. Über der Eingangstür befand sich einst ein zurückhaltend geformtes Putzornament mit Leier und Köcher, welches Hinweis auf dessen Nutzung als Ort der Muse und Ruhe war; vgl. KNÖFEL, *Schlosspark* (wie Anm. 25), S. 14.

⁷⁶ An dieser Stelle wurde im 19. Jahrhundert ein weiterer repräsentativer Haupteingang zum Schloss- sowie Parkgelände eingebaut. Es handelt sich um ein kunstvoll gestaltetes Tor aus Schmiedeeisen, das von zwei mächtigen Granitsäulen gerahmt wird.

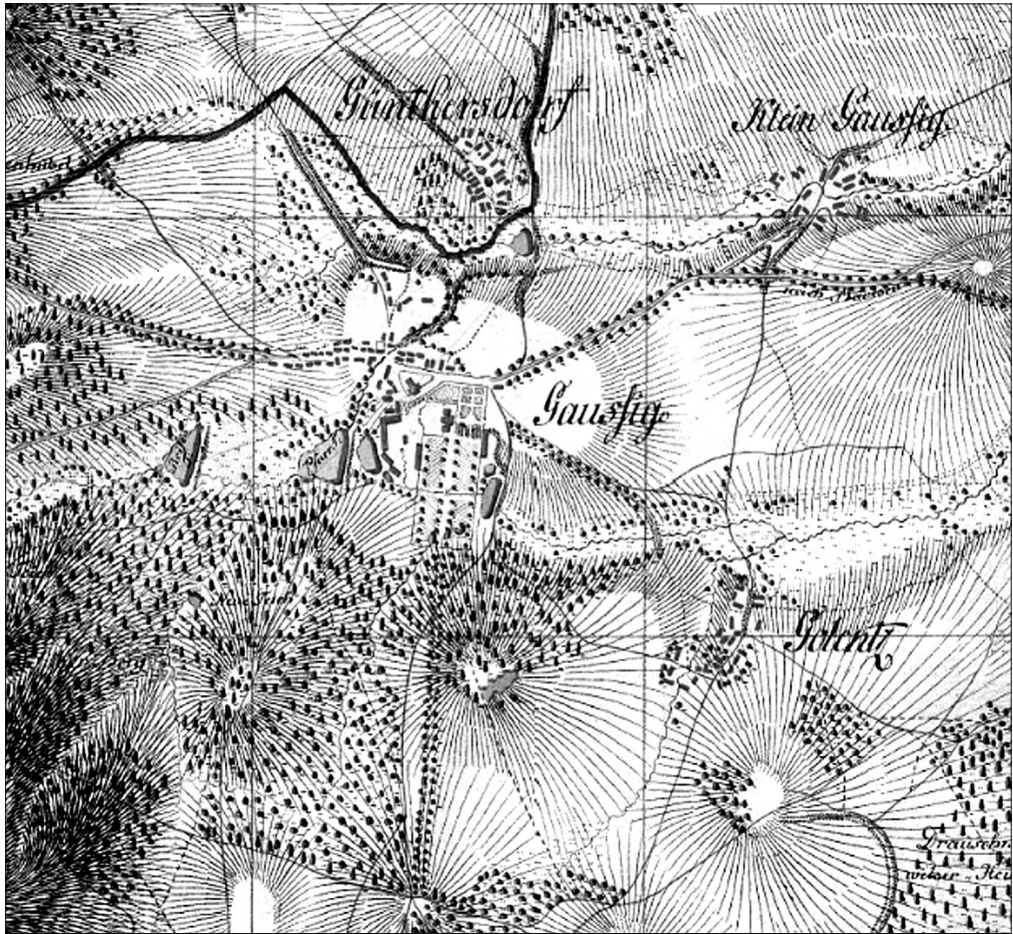


Abb. 14: Gaußig, Sächsisches Meilenblatt (1783; Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Kartenabteilung)

ursprünglich eine Lindenallee, welche im Nordosten bis ins frühe 20. Jahrhundert an den herrschaftlichen Garten angrenzte. Schließlich leitet eine lange Lärchenallee nach Südosten zu einem erhöhten Punkt. Außerhalb dieser frühen barocken Gartenanlage und den angelegten Baumreihen ist die Landschaft um das Schloss überwiegend von Feld-, Wiesen- und Waldflächen geprägt. Um 1800 fanden wohl im Auftrag von Henriette Gräfin von Schall-Riaucour neben umfassenden Baumaßnahmen am herrschaftlichen Wohngebäude erste Veränderungen sowie die Erweiterung des Gartens statt.⁷⁷ An den Plänen zur Umgestaltung, einerseits des Barockschlosses im klassizistischen Stil sowie des Barockgartens zum englischen Landschaftspark andererseits, war vermutlich der spätere Oberlandbaumeister Johann Friedrich Schuricht⁷⁸ beteiligt.

⁷⁷ Bereits im Jahr 1804 berichtet Hasse von einem englischen Park, der zum Schloss Gaußig gehört; zit. nach HUGO KOCH, *Sächsische Gartenkunst*, Berlin 1910, S. 344.

⁷⁸ Vgl. KOCH, *Gartenkunst* (wie Anm. 77), S. 333 ff. sowie S. 342.

Schlussfolgerungen zum barocken Ursprungsbau

Schloss Gaußig tritt in Größe und Ausführung gegenüber einer Vielzahl bescheidener Herrenhäuser in der Oberlausitz besonders hervor und stellt in Verbindung mit seinem Landschaftspark bis heute ein anschauliches Beispiel für den feudaladligen Herrschaftsanspruch, verbunden mit dem gestiegenen aristokratischen Selbstverständnis und Repräsentationsbedürfnis am Anfang des 18. Jahrhunderts dar. Zwar existieren in der näheren Umgebung sehr wohl prachtvoll inszenierte Landschlösser, diese erreichen jedoch in ihrer Architektur kaum die stattliche Ausdehnung von Schloss Gaußig. Seine Größe und qualitativ hochwertige künstlerische Ausführung zeugen davon, einen architektonischen Akzent in der Landschaft zu setzen und seinen Bauherrn standesgemäß zu repräsentieren.⁷⁹

Von den barocken Ursprüngen des Schlosses zeugen heute lediglich die Anordnung seiner Bauglieder sowie der Grundriss. Dabei ist nicht geklärt, ob das Barockschloss in Gaußig vollständig neu oder auf Grundmauern eines Vorgängerbaus errichtet wurde. Weiterhin herrscht Unkenntnis über den genauen Hergang seiner Errichtung, welche in der Literatur für das frühe 18. Jahrhundert vermutet wird. Die früheste, uns bekannte Quelle, welche von dem Barockschloss Gaußig berichtet, stammt jedoch erst aus dem Jahr 1744. Eine vergleichende zeitliche Einordnung ist insofern problematisch, da sich die Architektur von Schloss Gaußig keinem bestimmten Bautypus des sächsischen Landschlossbaus aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zuordnen lässt. Obwohl seine bauliche Grundstruktur an überlieferte Gebäudetypen gebunden ist, handelt es sich mit seiner eigenwilligen Baugestalt um einen Einzelfall.



Abb. 15: Schloss Joachimstein, Rückseite (2002; SLUB Dresden, Deutsche Fotothek)

⁷⁹ Die Längsseiten von Gaußig besitzen jeweils 14 Achsen. Ähnliche Größenverhältnisse finden sich noch bei den Schlössern in Rammenau, Jeßnitz (um 1717) und Uhyst an der Spree (1738–1742) mit 13 Achsen. Die Längsseiten von Joachimstein besitzen jeweils eine Ausdehnung in 17 Achsen. Heckmann merkt diesbezüglich an, dass diese Größenordnung in der sächsischen Landschlossarchitektur nur in Ausnahmefällen erreicht wurde; vgl. HECKMANN, Baumeister (wie Anm. 3), S. 74.



Abb. 16: Schloss Rammenau, Parkseite (2011; Foto: Ivonne Link)

Bei der Gliederung seines Außenbaus sind die Betonung der Horizontalen, das an die Form der Risalite angepasste Dach und zugleich das Fehlen eines Schmuckgiebels über den Mittelrisaliten besonders charakteristisch, wodurch ein breit gelagerter Ausdruck entsteht. Diesbezüglich können Ähnlichkeiten nur mit Schloss Joachimstein im heute polnischen Radmeritz festgestellt werden (Abb. 15). Aufgrund der bereits für die Barockzeit angenommenen seriellen Fensterreihung der Fassade in Gaußig wies das Schloss wohl keine plastische Pilastergliederung wie bei Joachimstein auf, sondern besaß eher die schlichte Regularität von Schloss Nischwitz und Schloss Rammenau (Abb. 16).

Die risalitartigen Anbauten auf der Hofseite von Schloss Gaußig sind indes an keinem anderen sächsischen Schlossbau aus dieser Zeit nachweisbar. Die vergleichsweise herangezogenen Landschlösser verfügen allesamt über seitliche Anbauten, welche eindeutig als Flügel mit mehr als zwei Fensterachsen in der Tiefe ausgewiesen sind. Sofern ihre Fassaden durch Risalite gegliedert sind, treten diese nicht mehr als um eine Achse aus der Mauerflucht hervor. Die sonderbare Ausformung der vorkragenden Bauteile in Gaußig war vermutlich durch Vorbilder aus der französischen Schlossarchitektur unter Ludwig XIV. inspiriert.

Ferner wirft die Innenarchitektur von Schloss Gaußig Fragen auf. Zwar verfügt das Erdgeschoss über die klassische Raumaufteilung von Vestibül und Gartensaal in der Mittelachse, aber integriert in der Eingangshalle zugleich die Treppenanlage. Darüber hinaus tritt sein Treppenhaus als selbstständiges Bauglied betont aus der Fassade heraus, beinhaltet aber nicht allein die Haupttreppe, sondern zugleich das Vestibül. Jene Disposition kehrt bei keinem anderen sächsischen Landschloss in dieser Form wieder. Entsprechend dieser Doppelfunktion wirkt sein Mittelrisalit an der Hofseite sowohl in der Tiefe als auch in der Breite sehr mächtig. Größere Barockschlösser, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Sachsen in ländlichen Gegenden errichtet wurden, weisen überwiegend eine Trennung von Vestibül und Treppenhaus

auf. Es handelt sich allerdings größtenteils um einfache dreiläufige Treppenaufgänge. Die axialsymmetrische Verdopplung der Treppenanlage, wie sie für Schloss Gaußig angenommen wird, ist im sächsischen Landschlossbau äußerst selten. Eine vergleichbare Lösung kann heute noch bei Schloss Zabeltitz beobachtet werden, dessen Vestibül in der Hauptsache eine zweiarmige, gebrochene Treppe zum Obergeschoss aufnimmt.

Letztendlich liefert die Analyse zur Architektur von Schloss Gaußig zusammen mit den Inhalten einschlägiger Textquellen wichtige Erkenntnisse zur Gestalt des Ursprungsbaus aus der Barockzeit, welcher sich in einigen wesentlichen Bereichen zu seiner heutigen Gestalt deutlich unterscheidet, so dass seine Baugeschichte um weitere Informationen bereichert werden konnte. Die offen gebliebenen Fragen sollen Anstoß für weiterführende Forschungen sein, um langfristig der bislang unterrepräsentierten Rolle der ländlichen barocken Schlossbauten innerhalb der Kunstlandschaft Sachsens stärker gerecht zu werden.